

Editorial: Umkämpfte Arbeit – reloaded

Seit es die PROKLA gibt, also seit 1971, gehörten und gehören Arbeitsverhältnisse und Arbeitsbedingungen, subjektive Erfahrungen und Bewusstseinslagen der Beschäftigten sowie gewerkschaftliche Politik zu wichtigen und wiederkehrenden Themen. Die Schwerpunkte waren dabei unterschiedlich – je nach den aktuellen Kapitalstrategien, gewerkschaftlichen Reaktionen und gesellschaftlichen Debatten. Vor genau zwei Jahren griffen wir mit der PROKLA 187 zu *Arbeit und Wertschöpfung im digitalen Kapitalismus* die sehr ideologisch geführte Debatte um *Industrie 4.0* auf, in der viel von Technologie, aber wenig von Arbeit(sbedingungen) die Rede ist. Vor etwas mehr als 35 Jahren, nämlich 1982, gab es ein Heft unter dem Titel *...Fertig... Aus... Amen! Krisenbetroffenheit und Zeiterfahrung*. Im Editorial hieß es, angesichts der damaligen Krise sei eine weitverbreitete Meinung, die Arbeiterbewegung müsse nun „auf das Thema der *Arbeitszeit* setzen: Allein hier sei [...] – angesichts eines unmittelbaren Produktionsprozesses, der sich zu einer festen Hauptbasis der Kapitalherrschaft entwickelt habe – überhaupt noch eine Veränderung durchsetzbar und allein hier sei auch die Verbindung zur gewerkschaftlichen Massenbasis dauerhaft zu knüpfen bzw. diese Massenbasis durch die Einbeziehung 'neuer sozialer Bewegungen' wirksam zu erweitern.“ (PROKLA 46/1982: 3) Diesem „arbeitsweltbezogenen Defaitismus“ wurde damals in einem

Beitrag von *Sabine Gensior* und *Frieder O. Wolf* widersprochen, doch sollten die nächsten Jahre zeigen, dass gerade bei den Arbeitszeiten, die Anfang der 1980er Jahre im Durchschnitt bei 40 Wochenstunden lagen, entscheidende Fortschritte durchgesetzt werden konnten, so insbesondere ab 1995 die 35-Stunden-Woche in der Druck- und Metallindustrie. Seit 2000 lagen die wöchentlichen Arbeitszeiten bei rund 37 Stunden im Westen und 38 Stunden im Osten. Aber diese Errungenschaften blieben nicht unangefochten.

Vor rund zehn Jahren, im Frühjahr 2008, ging die PROKLA unter dem Titel *Umkämpfte Arbeit* mit Heft 150 abermals den Entwicklungen, Widersprüchen und Auseinandersetzungen in den Betrieben und auf den Arbeitsmärkten nach – an dieser Ausgabe wollen wir mit dem vorliegenden Heft unmittelbar anknüpfen (deshalb der Titel: *Umkämpfte Arbeit – reloaded*). Beim Thema Arbeitszeit wurde damals diagnostiziert, dass es massive Bestrebungen von der Arbeitgeberseite (im Privatsektor wie im Öffentlichen Dienst) gab, Wochenarbeitszeiten zu verlängern, und dies wurde in einigen Fällen, vor allem im Osten, auch durchgesetzt. Eine generelle Verlängerung erfolgte in den folgenden Jahren dennoch nicht, und gerade das Thema Arbeitszeitpolitik wurde bei den Beschäftigten inzwischen auf neue Art wieder populär: „Zeit ist das neue Geld“ stellte die Böckler-Stiftung jüngst fest, und 2018 gab es mehrere

Tarifabschlüsse, bei denen die Beschäftigten erstmals die Wahl zwischen Lohnerhöhungen oder zusätzlichen freien Tagen haben (Böckler Impuls, 2/2019: 6).

Dazu kommt, dass sich seither hinter den relativ konstanten Durchschnittswerten der wöchentlichen Arbeitszeiten von rund 39 Stunden für Männer und rund 30 Stunden für Frauen eine zunehmende Abkehr vom lange üblichen Standard des *nine to five*-Arbeitstages verbirgt: Mehr Beschäftigte als früher arbeiten in Teilzeit, im Schichtdienst oder auf Abruf, mehr von ihnen als früher auch nachts oder am Wochenende. Obwohl bekannt ist, wie belastend und gesundheitschädlich Schichtarbeit ist, ist sie bei vielen Beschäftigten nach wie vor relativ beliebt und es gibt gelegentlich sogar Widerstände, sie abzuschaffen. Warum das so ist, erkundet *Maren Evers* in diesem Heft anhand von Befragungen in Industriebetrieben.

Nicht nur bestimmte Arten von Arbeitszeitflexibilisierung werden als besonders belastend erlebt, sondern viele ArbeitnehmerInnen sehen sich auch einem wachsenden Termin- und Zeitdruck und sehr viel intensiveren Arbeitsanforderungen gegenüber. Ein zu geringer Personalbestand, häufige Umstrukturierungen und Unsicherheiten führen zusätzlich zu psychischen Arbeitsbelastungen, die sich oftmals auf die Gesundheit niederschlagen. Der *Burnout* erscheint gelegentlich als Modephänomen, das sich so anhört, als seien Überlastungen eine ganz neuartige Erscheinung, und Arbeitskräfte in den 1950er Jahren hätten ihre wöchentlichen Arbeitszeiten von oft mehr als 50 Stunden mühelos weggesteckt. Zweifellos gibt es hier auch das Element eines gesellschaftlich normierenden Diskurses und es erscheint inzwischen als akzeptabler als früher, psychische Probleme einzugestehen. Dennoch ist der Anstieg von entsprechenden Diagnosen bemerkenswert, so dass solche und andere Gesundheitsprobleme

von Beschäftigten – unter anderem im Zusammenhang mit betrieblichen Maßnahmen der Digitalisierung – zu Recht verstärkte Aufmerksamkeit erfahren haben. Ihnen widmen sich *Karina Becker*, *Thomas Engel*, *Lena Grebenstein* und *Laura Künzel* im vorliegenden Heft und untersuchen, ob es hierbei bedeutsame Unterschiede zwischen den Geschlechtern gibt und man eventuell sogar von einem *Gender Health Gap* sprechen muss, außerdem, inwieweit Qualifikationsniveaus eine Rolle spielen.

Auf gesamtgesellschaftlicher und gesamtwirtschaftlicher Ebene gab es seit 2008 tiefgreifende Veränderungen. Die Auswirkungen der globalen Finanz- und Wirtschaftskrise schlugen sich unter anderem in zunächst stagnierenden Reallöhnen nieder, beim Krisenmanagement wurde auf Austeritätspolitik gesetzt. Rechte Bewegungen und Parteien sowie autoritäre Regierungen erlebten in Europa und anderswo einen Aufstieg, viele von ihnen versuchen, den Einfluss von Gewerkschaften und Vertretungen der ArbeitnehmerInnen zu beschneiden. Dazu kam, insbesondere 2015, die starke Zunahme von Flüchtlingsbewegungen – für populistische Gruppierungen Anlass, eine vorgebliche Bedrohung der Arbeitschancen der „Einheimischen“ durch Geflüchtete zu inszenieren und politisch auszuschlachten. Wie hat sich all dies auf der Ebene der Betriebe und der Arbeitsplätze ausgewirkt?

Einen zentralen Angelpunkt der gesellschaftlichen Machtverhältnisse bildet die Verankerung von Gewerkschaften in der Arbeitswelt. In den letzten beiden Jahrzehnten ist der Organisationsgrad auf unter 20 Prozent gefallen, während bis 1990 noch mehr als 30 Prozent der Beschäftigten Mitglieder in Gewerkschaften waren. Doch eine Umfrage von 2016 zeigte auch, dass fast 70 Prozent der Befragten die Meinung vertraten, ArbeitnehmerInnen bräuchten

starke Gewerkschaften. Im Übrigen sind die Mitgliederzahlen in den DGB-Gewerkschaften zwar im Jahrzehnt vor 2008 noch um fast 25 Prozent zurückgegangen, aber inzwischen haben sie sich weitgehend stabilisiert. Die Tarifbindung der Betriebe nahm von 25 Prozent im Jahr 2000 auf 18 Prozent im Jahr 2008 ab, und von diesem Jahr bis 2016 auf 14 Prozent. Gegenüber früheren Zeiten haben gerade in den letzten Jahre gleichwohl ungewöhnlich hohe Streikaktivitäten stattgefunden, so insbesondere 2015 bei den Beschäftigten der Post, der Bahn, der kommunalen Sozial- und Erziehungsdienste und der Lufthansa (Gewerkschaften haben ein Trittbrettfahrer-Problem 2019; Anzahl der Mitglieder des DGB von 1994 bis 2018, de.statista.com; Böckler Impuls 10/2017; siehe dazu auch den Beitrag von *Ingrid Artus* in PROKLA 186). Selbst wenn die Gewerkschaften nicht mehr einen Machtfaktor wie in früheren Jahrzehnten darstellen, hat sich gezeigt, dass angesichts anhaltender und zunehmender Probleme im Arbeitsleben sich selbst Beschäftigte zu Arbeitsniederlegungen entschließen können, von denen man das bis dahin nicht gewohnt war. Von einer Friedhofsruhe kann keine Rede sein.

Neben Auseinandersetzungen um Löhne und Arbeitszeiten stellen die Arbeitsplätze selbst und die Arbeitsbedingungen in den Betrieben seit jeher ein zentrales Kampffeld für die Beschäftigten dar. Folgt man gängigen aktuellen Diskussionen in der breiten Öffentlichkeit, so dominiert derzeit ein Thema: die aktuellen und absehbaren Veränderungen der Arbeitswelt durch Digitalisierung. Dabei scheint sich alles um die Frage zu drehen, inwieweit menschliche Arbeit durch Roboter ersetzt werden könnte und was dies für die übriggebliebenen Arbeitsplätze bedeutet. Hoffnungs- oder angsterfüllte Visionen, wonach „fahrerlose Autos, fliegende

Paketdrohnen oder Algorithmen zur automatischen Generierung von Sport- und Börsennachrichten“ (Arntz u.a. 2018: 1) menschliche Arbeit weitgehend überflüssig machen würden, beziehen sich meist auf eine Untersuchung der Oxforder Forscher Carl Frey und Michael Osborne von 2013, wonach in entwickelten Ländern rund die Hälfte aller Arbeitsplätze automatisierbar wäre. Neuere Studien wie diejenige von Arntz u.a. (2018) halten diese Zahlen für weit überhöht und gehen insbesondere von Kompensationseffekten aus. Darüber hinaus sollte daran erinnert werden, wie sehr hochfliegende Automatisierungsversprechen seit Jahrzehnten darunter leiden, dass die Zahlen, mit denen hier operiert wird, meist von den Herstellerfirmen selbst stammen. In der Realität funktionieren Maschinen nicht immer wie versprochen, und die Zahl gescheiterter Innovationen ist Legion, wird allerdings in der Öffentlichkeit nur selten wahrgenommen. Seit Jahren hat die private *Standish Group* dazu Zahlen veröffentlicht, so etwa, dass zwischen 2011 und 2015 lediglich 27 bis 31 Prozent aller international untersuchten Software-Projekte erfolgreich abgeschlossen werden konnten, während die übrigen als gefährdet galten oder endgültig gescheitert waren, und dies umso mehr, je größer und komplexer die Projekte waren (Standish Group 2015 Chaos Report).

Statt den Blick auf möglicherweise faszinierende, aber höchst unsichere technische Entwicklungen zu verengen, gilt es demgegenüber, weiterhin der „altmodischen“ Frage nachzugehen, welche Transformationen der Arbeitsorganisation tatsächlich laufend stattfinden: wie Unternehmensleitungen den Kostendruck, unter dem sie stehen, auf die Beschäftigten abwälzen, indem neben bereits üblichen Praktiken wie Outsourcing oder Ausdehnung von Leiharbeit gleichzeitig neue Formen der

Rationalisierung und der Kontrolle der Arbeitenden betrieben werden, und dies auch (aber keineswegs nur) mit Hilfe von digitaler Technik.

Eine Gruppe von AutorInnen hat 2008 zum damaligen PROKLA-Heft einen Beitrag zur Leistungs politik als Feld „umkämpfter Arbeit“ verfasst. Sie diagnostizierten, dass diese Thematik angesichts der vorherrschenden Diskussionen über soziale Sicherung und Arbeitsmarktregulierung Anfang der 2000er Jahre in den Hintergrund trat, tatsächlich aber eng mit Entwicklungen von Prekarisierung, Standardisierung und Subjektivierung verbunden war. Im vorliegenden Heft führen *Wolfgang Menz*, *Sarah Nies* und *Dieter Sauer* die damaligen Überlegungen zu einer zunehmend „marktzentrierten Produktionsweise“ weiter: inwiefern mit Digitalisierung die flexible Steuerung von Produktions- und Lieferketten angestrebt wird, welche Widersprüche sich dabei ergeben, und was dies für Autonomie spielräume der Beschäftigten bedeutet. Während es hier um allgemeine Tendenzen in der Industrieproduktion und auf Crowdsourcing-Plattformen geht, widmet sich *Kai Burmeister* aus gewerkschaftlicher Sicht einer bestimmten Branche in einer bestimmten Region: der erfolgsverwöhnten und selbst durch größere Skandale bisher kaum angefochtenen Automobilindustrie in Baden-Württemberg sowie deren derzeitiger Transformation auf der Ebene der Produkte wie der Produktionsmethoden. Hat der *Automobile Strategiedialog* im Ländle eine Chance, wie kann unter diesen Bedingungen „gute digitale Arbeit“ aussehen, und welche Kämpfe darum stehen an?

Einen Bereich, der in den letzten Jahren geradezu als Gegenwelt zur industriellen Arbeit gesehen wird, und der seit geraumer Zeit ins Gerede gekommen ist, untersuchen *Friederike Maier* und *Dorothea Schmidt*:

den Care-Sektor, zu dem im allgemeinen Tätigkeiten wie Fürsorge, Erziehung und Pflege, also „Sorgearbeit“, sei es in bezahlter oder unbezahlter Form, gezählt werden. Diese Care-Arbeit gilt den meisten AutorInnen, die sich mit ihr näher beschäftigt haben, als eine, die in der öffentlichen Wahrnehmung trotz ihrer Wichtigkeit systematisch entthematisiert und abgewertet würde, weshalb sie eine Care-Revolution einfordern. Demgegenüber wird in dem Beitrag gefragt, inwieweit die Zustände und Bedingungen in einzelnen Care-Bereichen tatsächlich vergleichbar sind und übergreifende Aussagen gerechtfertigt erscheinen lassen.

Ein zentrales Thema in Politik und Gesellschaft seit dem „langen Sommer der Migration“ von 2015 ist schließlich die Zuwanderung und Aufnahme von Flüchtlingen. Was hat sich durch sie, wenn sie ins Arbeitsleben integriert werden, verändert? Sind Betriebe der Ort, an dem rassistische Ausgrenzung stattfindet und Ressentiments genährt werden? *Nikolai Huke* stellt solche Reaktionen anderen gegenüber, bei denen ein eher kollegiales und mithin solidarisches Verhalten unter Beschäftigten unterschiedlicher Herkunft entsteht, was auch Geflüchteten zugutekommen kann. Dabei geht es ihm auch darum, die Gründe für diese unterschiedlichen Umgangsweisen heraus zu finden.

Außerhalb des Schwerpunkts diskutiert Thomas Sablowski die westdeutsche Weltmarktdiskussion und französische Arbeiten zur Internationalisierung des Kapitals aus den 1970er und 1980er Jahren sowie einige neuere Beiträge zur Globalisierung. Er rekapituliert somit im zweiten Teil die marxistischen Analysen der Internationalisierung des Kapitals. Im ersten Teil seines Beitrags in PROKLA 194 (*Weltmarktgewitter*) diskutierte er die marxische Kritik der politischen Ökonomie, die klassischen

Imperialismustheorien sowie die Depen-
denz- und Weltsystemtheorien.

Von Alex Demirović dokumentieren wir zum Abschluss unserer Würdigung von Elmar Altvater einen Beitrag, der im Dezember 2018 auf dem Symposium *Der Springpunkt der Politischen Ökonomie: Das Kapital gegen Arbeit und Natur* vorgetragen wurde. Wir hatten ihn bereits im letzten Editorial angekündigt, er musste aber aus Platzgründen leider kurzfristig in das aktuelle Heft geschoben werden. Wir bitten um Entschuldigung, den Hinweis im Editorial nicht gestrichen zu haben.

Elmar Altvaters Suche nach der Erneuerung linker Politik, so Demirović, war immer auch mit der Frage verbunden, den Staat des Kapitals, sowie die je konkreten Bedingungen von linker Politik und den Klassenkämpfen zu verstehen. Am 1. Mai 2018 verstarb Elmar Altvater. Wie relevant und aktuell seine Arbeit war und ist, haben wir in den letzten PROKLA-Ausgaben anhand unterschiedlicher thematischer Schwerpunkte diskutiert – diese Beiträge und alle Beiträge von Altvater, die er (zum Teil mit anderen zusammen) in der PROKLA veröffentlichte, finden sich unter www.altvater.prokla.de. Die Website www.elmaraltvater.net versammelt Bücher und Aufsätze, mitunter als Volltext sowie Vorträge als Videostream. Wir hoffen, dass derart ein Beitrag dazu geleistet wird, Altvaters theoretisches und politisches Erbe lebendig zu halten.

Dorothea Schmidt (für die Redaktion)

Als Gastredaktion haben Martin Beckmann und Heiko Glawe am Schwerpunkt dieses Hefes mitgewirkt. Die PROKLA-Redaktion dankt ihnen ganz herzlich für ihre Ideen und ihr Engagement.

Anfang Mai 2019 fand die Mitgliederversammlung der Vereinigung zur Kritik der politischen Ökonomie e.V. statt, die die PROKLA herausgibt und die Redaktion und den Redaktionsbeirat wählt. Neu in die Redaktion wurden gewählt: Martin Beckmann, Jenny Simon, Inga Jensen und Tobias Haas. Henrik Lebuhn stand leider nicht mehr zur Wahl. Wir bedanken uns für seine langjährige gemeinsame Redaktionsarbeit. Stefan Schmalz, der sich jahrelang in der Redaktion engagiert hatte, verstärkt zukünftig den Redaktionsbeirat – wir freuen uns auf die weitere Zusammenarbeit.

Literatur

Anzahl der Mitglieder des DGB von 1994 bis 2018, de.statista.com/statistik/daten/studie/3266, Zugriff: 10.4.2019.

Arntz, Melanie/Gregory, Terry/Zierahn, Ulrich (2018): *Digitalisierung und Zukunft der Arbeit: Makroökonomische Auswirkungen auf Beschäftigung, Arbeitslosigkeit und Löhne von morgen*. Mannheim.

Böckler Impuls, 10/2017 und 2/2019.

Gewerkschaften haben ein Trittbrettfahrer-Problem (2019), 2.1., www.iwd.de/artikel/viel-gefuehl-wenig-einsatz-414701, Zugriff: 10.4.2019.

Standish Group 2015 Chaos Report, www.infoq.com/articles/standish-chaos-2015, Zugriff: 10.4.2019.

Liebe Abonnent*innen,

bei Ihrem/Euren Umzug brauchen wir unbedingt Ihre/Eure neue Adresse. Denn Zeitschriften-Abos werden beim Nachsendeantrag nicht berücksichtigt.

Wer die PROKLA neu abonnieren möchte, kann aus den Abo-Prämien auf unserer Homepage einen Titel auswählen: <https://www.dampfboot-verlag.de/>